

Bücher / livres

Lloyd Webber heiliggesprochen

Die Nachbarschaft dieses Bandes im Programm der Beck'schen Reihe kann sich sehen lassen: *Tizian* scheint da auf, *Shakespeares Hamlet*, *Die zehnte Gebote* ebenso, und auf musikalischem Gebiet sind die Top Ten von *Bachs Passionen* über *Beethovens Symphonien* bis zu *Mahlers Liedern* in dieser Weise dargestellt worden. Dass in einem solchen Umfeld nun *Ein musikalischer Werkführer* über Andrew Lloyd Webbers *Musicals* erscheint, ist ein bemerkenswerter Umstand, zumal auch im nicht-musikspezifischen Teil der Reihe eher die historischen Themen vorherrschen und Gegenwärtiges die Ausnahme ist: Webber befindet sich da in Gesellschaft von *Migräne* und *Erneuerbare Energien*.

Hat es der Bill Gates des *Musicals* also geschafft, ist er in den Olymp des klassischen Kanons der zeitlosen Meisterwerke aufgenommen worden? In gewisser Weise würde ein solcher «Aufstieg» seiner persönlichen Stilentwicklung entsprechen, die ihn seit Mitte der 80er-Jahre immer näher an die Klang- und Ausdruckswelt der «Klassik» heranhöhrt – man denke an den quasi sinfonischen Sound des *Phantom of the Opera* oder an sein *Requiem*. Aber das Erscheinen in dieser Reihe mag auch damit zusammenhängen, dass heute nicht mehr so klar ist, wo die Hochkultur aufhört und die Popkultur beginnt – gespielt und gedruckt wird, was Leute anzieht, und das ist ja nicht nur eine schlechte Entwicklung.

Der Verfasser, Ulrich Müller, ist Universitätsprofessor für Ältere Deutsche Literatur, aber den Vorwurf eines allzu akademischen Zugangs zu seinem Thema kann man ihm gewiss nicht machen. Im Gegenteil: Müller ist ganz offenbar ein Fan, verpasst seit Jahrzehnten keine Neuproduktion und wird nicht müde, seinen Helden immer wieder pauschal gegen alle kritischen Stimmen zu verteidigen. Immerhin sind alle möglichen Daten und Geschichten zu sämtlichen *Musicals* chronologisch aufgeführt, die korrekte Schreibweise des Familiennamens wird erläutert (ohne Bindestrich!), und Gymnasiasten, die ihre Schwerpunktarbeit zu diesem Thema nicht ausschliesslich im Internet zusammensuchen wollen, werden das Buch sicher nützlich finden.

Der derart einseitig affirmative Charakter der Darstellung schadet dem Porträtierten aber mehr, als dass er ihm überhaupt noch nützen müsste. Gerade in der Schweiz, die ja vor nicht allzu langer Zeit im Basler Musical Theater ein relativ kurzes und unrentables Gastspiel von Webbers *Really Useful Group* erlebt hat, wäre eine differenzierte kritische Darstellung lieber gesehen worden.

Ulrich Müller: *Andrew Lloyd Webbers Musicals. Ein musikalischer Werkführer. 128 Seiten, € 7.90. C. H. Beck, München 2008. ISBN 3-406-44814-0*

Martin Skamletz

Innenansicht des Streichquartetts

Das Streichquartett gilt nicht nur als geheimnisvollste und unergründlichste Formation in der Ensemblesgeschichte, sondern auch als herausforderndste und zuweilen lohnendste Aufgabe, die ein klassischer Streicher kammermusikalisch angehen kann. Kein anderes gemeinsames menschliches



Tun erfordert gleichzeitig vollkommene Bereitschaft zur Einheit und so viel künstlerische Individualität der Beteiligten. Viele Texte beschreiben den Nimbus, der das Streichquartett als musikalische und menschliche Lebensform umgibt. Keiner aber setzt sich so leidenschaftlich und gleichzeitig respektvoll distanziert damit auseinander wie das Buch *Muss es sein? – Leben im Quartett* von Sonia Simmenauer. Ihr familiärer jüdisch-bürgerlicher Hintergrund aus den Jahren vor der erzwungenen Flucht aus Hamburg und die im Exil gepflegte, zutiefst deutsche Kulturform der Kammermusik prägten ihr Selbstverständnis und mündeten nahezu zwangsläufig in einer kaum überbietbaren Nähe zum Streichquartett. Als Vertreterin einiger der weltweit herausragendsten Gruppierungen der Vergangenheit und Gegenwart nimmt Simmenauer einen Spitzenplatz unter den Agenturen ein.

Ihr Buch unternimmt den Versuch, sich dem Wesen und der Faszination einer Kunstform anzunähern, die über Jahrhunderte Komponisten und Musiker magisch angezogen hat. Dabei greift sie nicht nur auf ihre intimsten Erfahrungen mit Grössen der Musikgeschichte zurück, sondern versucht ganz persönlich zu definieren, was Menschen dazu bringt, jahrzehntelang unter grossen Opfern um Musik zu kämpfen, die an Komplexität und Subtilität, aber auch an Schönheit nicht zu überbieten ist. Sie spricht

über alle nur erdenklichen Bereiche der gemeinsamen Lebensführung und Definition eines Streichquartetts, was gerade für diejenigen von grösstem Interesse sein dürfte, die ein solches Projekt in Angriff nehmen. Simmenauer schreibt kein Buch, das einem grossen Publikum wohlverdauliche Appetithäppchen kredenzt, die zu Klatsch und Tratsch verwertbar wären. Zeugnisse bedeutender Streichquartettsisten wie den Mitgliedern des Albanberg-Quartetts oder des wortgewaltigen, wenn auch zuweilen recht zynischen Walter Levin sowie zahllose Erlebnisse aus der Konzertpraxis werden hier fundiert und sehr lesenswert zu einer faszinierenden Innenansicht verwoben, die so noch nicht beschrieben wurde. Kein Quartettspieler von Format bringt für das eigene Tun diese Distanz auf, zu viele Emotionen, zu viele Erlebnisse, Diskussionen, Auseinandersetzungen und Verletzungen sind im Spiel. Simmenauers Resümee kann am Ende – frei nach Beethoven – nur lauten, dass es eben doch sein muss mit dem Streichquartett, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Dezent, aber nachdrücklich beschwört sie die Magie dieser Vierheit, die durch ihre Musik unsterblich ist; heimlich scheint sie zu wünschen, dass noch viel mehr Menschen ihrer Faszination erliegen sollten. So ist dieses Buch auch ein Appell für die Kammermusik insgesamt als einem der wertvollsten Erbstücke der Menschheit.

Sonia Simmenauer: *Muss es sein? – Leben im Quartett. 140 Seiten, ill., € 19.-. Berenberg Verlag, Berlin 2008. ISBN 3-937834-24-5*

Markus Fleck

Orchester / orchestre

Hören und Mitlesen – im Paket

«Wer liest, hört mehr!» Mit diesem trefflichen Motto macht derzeit der Schott-Verlag Werbung für eine auf den ersten Blick entzückende Idee: 50 Meisterwerke der Orchesterliteratur in Taschenpartitur mit CD als Basisbibliothek für Musikfreunde, Lehrer, Studenten, Schüler. Ein Rundum-sorglos-Paket für Einsteiger. Doch hier beginnen die Probleme. Die gerade einmal zwei Seiten umfassenden Vorworte bieten vielfach kaum mehr als nur die notwendigsten Informationen (ohne weitere Lesetipps), für den Notentext wäre zumindest ein Hinweis auf die verwendeten Quellen angebracht gewesen, und bei den CD-Beigaben handelt es sich zwar um durchgehend ordentliche, keinesfalls aber einen bleibenden Massstab setzende Aufnahmen aus dem älteren Naxos-Katalog. Wegen dieser Beilage wurde auch ein weitaus grösseres Format notwendig, so dass es sich beim Notenheft nicht mehr um die gewohnt griffige «Taschenpartitur» handelt – erreicht wurde vielmehr

das unter anderen von Bärenreiter und Breitkopf verwendete grössere «Studienformat». Für 2009 hat Schott bereits weitere Bände mit Orchesterwerken angekündigt; der Bereich der Kammermusik wird so wohl auch künftig ein elitärer bleiben...

Wem aber das hier zu wirklich wohlfeilen Konditionen angebotene Fertigergericht nicht ganz behagt, dem bleibt ein Trost: Die kleinen Eulenburg-Partituren, die Grundlagen zu den vorliegenden Ausgaben, bleiben auch weiterhin lieferbar. Und der allgemeine CD-Katalog bietet zu all den «Meisterwerken» wirklich hochkarätige Einspielungen von bleibendem Wert – Einspielungen, bei denen man dann auch mehr hört, als man liest.

Franz Schubert: *Sinfonie Nr. 8 C-Dur (D 944)*, hg. von Roger Fiske. EAS 146, € 9,95. Eulenburg (Schott), Mainz 2007. ISMN M-2002-2370-5

Wolfgang Amadeus Mozart: *Sinfonie Nr. 35 D-Dur (KV 385)*, hg. von Harry Newstone. EAS 149, € 9,95. Eulenburg (Schott), Mainz 2007. ISMN M-2002-2373-6

Ludwig van Beethoven: *Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125*, hg. von Richard Clarke. EAS 150, € 9,95. Eulenburg (Schott), Mainz 2007. ISMN M-2002-2374-3

Michael Kube

Klavier / piano

Haydn – jenseits der Sonate

Volle 112 Seiten umfasst ein Band mit authentischen Kompositionen Haydns für Klavier – über die 52 Sonaten hinaus. Bis auf wenige Werke wie die *Variationen f-Moll*, das lustige *Capriccio Acht Sauschneider müssen seyn* und einzelne weitere Sätze Hoboken XVII 1–6 und 9 wird man sonst selten darauf stossen. Warum hat Haydn so häufig Sätze aus Sinfonien und Kammermusik in Klavierfassung veröffentlicht? Das umfangreiche Vorwort der Herausgeberin Sonja Gerlach gibt da weitgehend Auskunft, allerdings oft auch lediglich aufgrund von Vermutungen. Haydn war eben nicht primär auf die Klaviatur eingestellt wie Mozart, sondern musste sie auf seine Art entdecken. Der Band mit 24 meisterhaften Sätzen umfasst Werke unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades von der unteren Mittelstufe bis in die Oberstufe, wo in einsamer Höhe die *Variationen f-Moll* stehen.

Joseph Haydn: *Klavierstücke – Klaviervariationen. Urtext hg. von Sonja Gerlach. HN 224, € 16.-. G. Henle-Verlag, München 2007. ISMN M-2018-0224-4*

Neefe – unbekannte Sonaten

Christian Gottlob Neefe zählte zu seiner Zeit (1748–1798) zu den führenden Musikern, vor allem beim Musiktheater in Bonn. Seine pianistische Ausbildung erhielt er in Dresden bei Johann Adam Hiller; und zu seinen Schülern zählte der junge Beethoven. Neefes So-

NEUERSCHEINUNGEN • NOUVELLES PUBLICATIONS

naten «älteren Stils» bevorzugen in den raschen Sätzen die Zweistimmigkeit, ausgehend von einem kurzen Motiv und seinen Umbildungen im Laufe des Satzes. So weit so gut! Was dabei fehlt, ist die wirkungsvolle Kontrastierung innerhalb der einzelnen Satzteile wie bei Haydn oder Mozart. Gelegentlich ist auch ein Übermass an Verzierungszeichen zu beobachten, die reduziert werden können. Trotz diesen Einwänden: Die Sätze sind sauber gestaltet und verdienen Beachtung vom Schüler der Mittelstufe. Erwähnt seien an diesem stattlichen Band auch die zahlreich überlieferten, schriftlichen Äusserungen des Komponisten, seiner Gattin und der Herausgeber Inge Forst und Walter Thoene.

Christian Gottlob Neefe: 12 Klavierkonzerte.
Denkmäler Rheinischer Musik Band 10/11,
€ 79.80. Verlag Dohr, Köln 2006. ISMN
M-2020-1347-2

Mit Klassikern durch die Zeiten

Der stattliche Band *Klassik für Kinder* mit 52 leichten Klavierstücken von neunzehn Autoren aus zwei Jahrhunderten bietet einen weiten Einblick in den Wandel der Zeit. «Leicht» sind die Stücke freilich nur teilweise, nämlich in der Musik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Dennoch kann je nach Veranlagung des Schülers ein kontinuierlicher Fortschritt gefunden werden. Das Prädikat «für Kinder» ist allerdings missverständlich. Wertvoll sind vor allem die zahlreichen Sätze wenig bekannter Autoren auf dieser Stufe: Johann Kaspar Ferdinand Fischer, Thomas Attwood, Henri Bertini, Friedrich Burgmüller, Cornelius Gurlitt, César Franck, Peter Tschaikowsky (aus op. 39), Alexander Gretchaninoff. Schade nur, dass der Name Schubert gar nicht vorkommt, so zum Beispiel mit dem *Scherzo B-Dur* und einigen Tanzsätzen. Etwas zu hoch ist die *Träumerei* von Schumann gegriffen und bei Chopin dürfte vielleicht besser das *Prelude h-Moll* als dasjenige in e-Moll gewählt werden. Man mag aber dem Band trotz einigen Einwänden eine gute Verbreitung wünschen.

Klassik für Kinder, hg. von Marianne Magolt.
ED 20243, mit CD, € 14.95. Schott, Mainz 2007.
ISMN M-001-14890-0

Klaus Wolters

Orgel / orgue

Bearbeitung einer Bearbeitung

1713/14 hat Bach für den jungen Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar 17 Concerti für Cembalo bearbeitet, darunter zweimal Vivaldi op. 3 Nr. 9 (RV 230) in D-Dur. Theo Wegmann bietet davon eine fantasievolle, spritzige Orgelbearbeitung, die mehr Fragen aufwirft, als löst. Bachs Concerto-Organbearbeitungen können sich mit Hilfe des Orgelpedals enger an das Ori-

ginal halten als diejenigen für Cembalo, und Bachs Pedalpartien sind zwar virtuos, aber bequem zu spielen. Wenn nun Wegmann den Bachschen Cembalo-Veränderungen noch seine eigenen hinzufügt und das Pedal intensiv benutzt, ergibt sich ein hybrides Resultat. Auch wenn wir das unverantwortlich schnelle Tempo nicht gutheissen können, in dem Vivaldi Concerti heute von manchen Geigern auf historischen oder modernen Instrumenten – man muss schon sagen: – heruntergehudelt werden, so dürfen wir dennoch ein so schnelles Tempo annehmen, wie es auf Tasteninstrumenten kaum zu erreichen ist, geschweige denn bei einer Hybrid-Fassung. Da helfen auch gute Finger- und Pedalsätze nicht, denn jemand, der sich an solche Concerti heranwagt, dürfte sie selber machen wollen. Es sei noch beigefügt, dass Vivaldi bei seinem *L'Estro armonico* op. 3 mit Solo-, nicht Tutti-Besetzung rechnete. Seine Angaben «solo» und «tutti» bei einzelnen Stimmen der Partitur bedeuten: «solo» – kein anderes Instrument spielt diese Stelle mit; «tutti» – ein weiteres Instrument spielt dieselbe Partie! Es wäre denkbar, dass Wegmanns Registrierungsvorschläge bei Kenntnis dieses Umstandes etwas anders ausgefallen wären.

Vivaldi/Bach: *Concerto in D-Dur für Orgel solo*.
Nach J. S. Bachs Cembalo-Transkription (BWV
972) des Violinkonzertes in D-Dur op. 3/9 von
A. Vivaldi, hg. von Theo Wegmann. SME 958,
Fr. 20.-. Special Music Edition, Maur 2007

Verfehlte Eingriffe

Wir haben uns zwar zur Regel gemacht, Musikalien, an denen kein guter Faden zu lassen ist, nicht zu besprechen. Bei diesen beiden Ausgaben Englischer Orgelmusik und von Stücken César Francks müssen aber ahnungslose Käufer gewarnt werden: So nicht! Der Herausgeber fügt den wunderschönen Stücken aus César Francks *L'Organiste* ein nur schädliches Pedal hinzu und vereinfacht die an sich schon einfachen altenglischen Orgelstücke in unverantwortlicher Weise.

César-Auguste Franck: *Orgelwerke*, hg. und
bearbeitet von Günter Kaluza. N 2657, € 11.90.
Heinrichshofen, Wilhelmshaven 2007. ISMN
M-2044-2657-7

Altenglische Orgelmusik, hg. und bearbeitet von
Günter Kaluza. N 2656, € 12.90.
Heinrichshofen, Wilhelmshaven 2007. ISMN
M-2044-2656-0

Neuere Werke aus Frankreich

Die grosse Organistin Rolande Falcinelli (1920–2006) hat ein *Poème mystique* über die Bergpredigt aus dem Matthäus-Evangelium hinterlassen, komponiert bereits 1972 und spielbar mit grossen Händen auf einer Orgel mit Manualumfang bis c⁴ und Pedalumfang bis g¹. Das pausenlos legato mit bis zu 7 Stimmen durchlaufende *Poème* kulminiert im *Pater noster*. Die *malédiction*s (von

bénédictions ist keine Rede) werden mit Zwölftonelementen dargestellt, Jesus in leuchtendem C-Dur.

Von Naji Hakim, dem Nachfolger Messiaens an der Trinité zu Paris, konnten wir bisher virtuose Werke mit bisweilen gewalttätigen Ausbrüchen. Sein neuestes, *Esquisses grégoriennes*, einsetzbar an fünf Propriumstellen der Messe, kleidet hingegen die gregorianischen Gesänge in berückende Klänge ein, so auch die *Sortie*, diese allerdings im Tutti «allegro con fuoco».

Rolande Falcinelli: *Le sermon sur la montagne*.
*Poème mystique d'après l'évangile selon Saint
Matthieu* op. 46. ED 20192, € 13.95. Schott,
Mainz 2007. ISMN M-001-14767-5

Naji Hakim: *Esquisses grégoriennes*.
ED 20148, € 14.95. Schott, Mainz 2007. ISMN
M-001-14700-2

Die Bremer Stadtmusikanten

Aus einem Verlag, der bisher mit der Auswahl altspanischer und neuzeitlicher Stücke wenig Glück gezeigt hat, sei hier die *Bremer Intrade* für vier Orgelpositive von Bernhard Krol (*1920) genannt, ein lustiges Gelegenheitswerk, das 1994 bei der Eröffnung der internationalen Tagung der Gesellschaft der Orgelfreunde in Bremen uraufgeführt wurde. Auch wenn im Begleittext steht, es handle sich nicht um Programmmusik, so ist doch schon zu Beginn das «I-aah» des Esels zu vernehmen. Gegen Schluss erklingen die vier Tierlaute kunstvoll übereinandergeschichtet wie die Stadtmusikanten im Märchen, verbunden durch einen gekonnten Geschwindmarsch, einen schmelzenden Walzer und ein Rondo, das die Reaktionen der Tiere geschickt schildert.

Bernhard Krol: *Bremer Intrade* op. 136 für vier
Tastinstrumente (Orgelpositive). Euro 49.50.
Wolfgang G. Haas-Musikverlag, Köln 2007. ISMN
M-2054-0874-9

Bernhard Billeter

Harfe / harpe

Reiche klassische Sammlung

Zum Anlass des 200-jährigen Bestehens entschied sich der Musikverlag Hug erfreulicherweise, eine Sammlung für Harfe herauszugeben. Das Heft *Harfe Klassisch* enthält 28 Werke aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. Durch die abwechslungsreiche Zusammenstellung von Einzelstücken, Variationen, Menuetten, Sonatinen, Bagatellen sowie weiteren Formen und Genres begegnen die Spielerinnen und Spieler der Vielseitigkeit des klassischen Musikstils.

Bei den Originalwerken für Harfe von Hans Georg Nägeli und John Parry handelt es sich um Erstveröffentlichungen. Ergänzt werden sie durch sorgfältig ausgesuchte Klavierstücke von Domenico Cimarosa, Georg Benda, Johann Ladislaus Dussek, Wolfgang



Amadé Mozart, Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. In der Entstehungszeit dieser Werke war es durchaus üblich, Literatur für Tasteninstrumente auf die damalige Einfachpedal-Harfe zu übertragen. Die Herausgeberin verzichtet dabei auf eine Bearbeitung der Stücke. An einigen Stellen sind Vereinfachungsvorschläge sowie hilfreiche Angaben zur klassischen Trillerpraxis angeführt. Diese sind deutlich vom Originaltext abgesetzt, so dass ein getreues Abbild des ursprünglichen Notenbildes erhalten bleibt.

Die im Vorwort enthaltenen Informationen über Stücke und Komponisten vermitteln ein lebendiges Bild der Epoche und tragen dazu bei, die Musik in ihrem historischen Kontext zu begreifen. *Harfe Klassisch* ist ein Heft, das mit seiner grossen und farbigen Auswahl fortgeschrittene Harfenspielerinnen und -spieler über längere Zeit begleiten kann.

Harfe Klassisch. Spielstücke für Harfe solo,
hg. von Xenia Schindler. GH 11702, Fr. 34.80.
Edition Hug, Zürich 2008. ISMN M-2028-2351-4

Nicola Hanck

Flöte / flute

Einstieg in die moderne Musik?

Im Heft *Flute Project* wurde die Idee verwirklicht, dass vier Flötisten der jüngeren Generation, darunter Emmanuel Pahud und Emily Beynon, bekannte Komponisten baten, kleine und möglichst einfache Stücke für Flöte solo zu schreiben. Das Resultat der Kompositionen von Victoria Borisova-Ollas, David Cutler, Roxanna Panufnik, Arvo Pärt und Jay Schwartz ist von grosser musikalischer Vielfalt und einer Unmenge von klanglichen Farben und Sprachen geprägt. Die *Four Pieces* von Victoria Borisova-Ollas sind sehr kontrastreich: Nach einem beschwingten Anfang *Birdy* folgt eine kantabile *Elegy*, darauf eine perpetuum-mobile-ähnliche *Happy Hour*, und am Schluss steht ein kaprizienhafter *Walk on Moonlight*. Die Sammlung *Postcards* von David Cutler enthält Solostücke,

welche mit Jazztraditionen in Verbindung stehen. Jeder Satz stellt ein unkonventionelles Bild dar, aus denen eine hypothetische Geschichte entsteht, die in der Musik erkennbar sein soll. Cutler verwendet moderne Spieltechniken wie Klappenschläge, Singen und Spielen, einfache Multiphonics und Glissandi. Die vier Stücke sind teilweise technisch anspruchsvoll und enthalten grosse Sprünge und schnelle Läufe bis zum b^3 . Roxanna Panufnik vertont mit *Conversation of Prayer* ein gleichnamiges Gedicht von Dylan Thomas, in dem zwei melodische Charaktere einander gegenübergestellt werden. *Music for Flute* von Jay Schwartz enthält schnelle minimalmusic-ähnliche Pattern mit kurzen Motiven, welche dann pro Takt zwei bis sechs Mal wiederholt werden. Die Motive bauen sich zunächst aus Tonrepetitionen, dann aus Intervallrepetitionen und Akkorden auf und reduzieren sich wieder schrittweise zur Ausgangsposition. Ganz anders ist das kurze Stück *Estländer* von Arvo Pärt, komponiert in einfachen melodischen Linien in G-Dur; es wirkt beinahe volksliedhaft und ist auch für Schüler nach ein bis zwei Jahren Unterricht gut spielbar.

Bei dieser Zusammenstellung handelt es sich also um eine Sammlung interessanter zeitgenössischer Kompositionen, es ist jedoch fraglich, ob sich diese wegen der teilweise hohen technischen Anforderungen als einfacher Einstieg in die moderne Musik eignet.

flute project. Neue zeitgenössische Stücke für Podium und Unterricht. UE 33661, € 18.95. Universal Edition, Wien 2007. ISMN M-008-07869-9

Claudia Weissbarth

Kammermusik / musique de chambre

Soli und Tutti – neuartig verteilt

Wie beispielsweise schon bei Mozarts Fagottkonzert setzen die Verlage Bärenreiter und Henle bei Haydns *Concertante* ihre fruchtbare gemeinsame Arbeit auf dem Gebiet der Urtext-Ausgaben fort: Partitur und Material erscheinen bei Bärenreiter, Klavierauszug und Stimmen bei Henle, alles betreut von Sonja Gerlach.

Dieser Ausgabe liegt das Autograf zugrunde und «nicht der Erstdruck von 1796 mit all seinen unbegründeten Änderungen». Welches sind also die wesentlichen Unterschiede, wenn man mit der 1930 erschienenen Ausgabe von Breitkopf & Härtel in der Bearbeitung von Hans Sitt vergleicht? Im Klavierauszug von Breitkopf ist der erste Einsatz der Soloinstrumente in Takt 26; bei Bärenreiter und Henle spielen die Solisten von Anfang an mit. Die Verwandtschaft mit der Gattung Sinfonie ist evident. Die Solisten sind Teil des Orchesters und spielen sowohl so-

lo wie auch, und das ist neu, die Tutti-Partien mit. Die Partitur zeigt Oboe und Fagott «obligato» an; es gibt weder eine erste Oboe ripieno noch ein zweites Fagott. Desgleichen spielen Violino principale und Violoncello obligato im Tutti mit. Eigenartigerweise sind Celli nicht vermerkt, sondern spielen mit den Bässen zusammen, als «Bassi continui» bezeichnet. Tutti- und Solo-Abschnitte sind im Übrigen nicht immer ganz klar unterteilt, sondern gehen fließend ineinander über. Andere Instrumente, wie die Flöte am Anfang, erhalten auch zwischendurch Solo-Aufgaben.

Die Hauptunterschiede zwischen der alten und der neuen Ausgabe liegen in Phrasierung, Dynamik und Ornamentation. Es gibt im Urtext viel weniger Angaben, als in der Breitkopfschen Ausgabe bezeichnet wurden. Phrasierung: viel weniger Bindungen, also mehr Staccato beziehungsweise Détaché-Spiel. Vor allem ist das früher sattsam bekannte Spiel «zwei gestossen, zwei gebunden» ganz verschwunden. Zusätze aus dem authentischen Stimmmaterial sind in runde Klammern gesetzt. Dynamik: kaum Crescendi, eher plötzliches Piano oder Forte. Ergänzungen des Herausgebers sind in eckigen Klammern. Ornamentation: Der Vorschlag von oben vor einer Achtelnote gefolgt von zwei Sechzehnteln wird auch so notiert im Gegensatz zur früheren Ausgabe, die dann grundsätzlich vier Sechzehntel zeigte. Abschnitte, die von Haydn lediglich als «colla parte» notiert sind, stehen in spitzen Klammern. Bei zweifelhafte Stellen helfen Fussnoten.

Joseph Haydn: Concertante für Oboe, Fagott, Violine, Violoncello und Orchester Hob. I:105. Urtext hg. von Sonja Gerlach. Partitur, BA 4640, € 46.95. Bärenreiter, Kassel 2008. ISMN M-006-53676-4

Joseph Haydn: Concertante Hob. I:105. Hg. von Sonja Gerlach. Klavierauszug von Siegfried Petrenz. HN 154, € 22.-. G. Henle-Verlag, München 2007. ISMN M-2018-0154-4

Julien Singer

Violine und Orgel – besinnlich



Neithard Bethke (*1942) wirkte bis 2007 als Domorganist in Ratzeburg, er ist ausserdem Kirchenmusikdirektor, promovierter Musikwissenschaftler, Professor, Dirigent und Komponist. Seine dreiteilige Sammlung *Ludi Organi* ist als ein «musikalisches Reisetagebuch» zu verstehen und enthält je zehn Stücke für Orgel allein oder Orgel mit anderen Instrumenten. Bethke versteht sie als «musikalische Früchte, Reaktionen und Kommentare» auf Kirchen und Konzertsäle, Orgeln und Personen, die er auf seinen Tournen angetroffen hat.

Das etwa vierminütige *Epitaph* für Violine und Orgel von 1987 ist ein «musikalischer Grabstein» für den damals verstorbenen holländischen Komponisten Henk Badings, dessen Bekanntschaft für Bethke eine wichtige Station auf seinem Lebensweg bedeutete. Das ganze Werk durchzieht in verschiedensten Schattierungen und Motiven der Choral *Wer weiss, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod*. In den kontrapunktischen Gegenstimmen sind zwei Zitate aus Henk Badings Kammermusikwerk eingebunden. Aus tiefen Lagen hebt sich schliesslich, nach thematisch verwobenen Durchgängen des Chorals *Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut*, die Violinstimme in lichte «himmlische» Höhen hinauf, als Metamorphose den Tod akzeptierend und erklärend.

Das Stück enthält neben den klagenden Elementen auch figurative Passagen; es wird den Instrumenten in hohem Masse gerecht, ohne allzu grosse technische Anforderungen zu stellen. Eine Bereicherung des spärlichen Originalrepertoires für Violine und Orgel!

Neithard Bethke: Epitaph für Violine und Orgel op. 58/3. Ludi Organi Teil 3. EM 2008, € 14.-. Edition Mersburger, Kassel 2007. ISMN M-2007-1919-2

Quintett – frisch und harmlos

Das hier erstmals in Partitur und Stimmen veröffentlichte *Quintett* in C-Dur eines unbekanntenen Meisters des 18. Jahrhunderts ist das dritte von sechs Quintetten gleicher Besetzung, deren Manuskripte im Archivo de Música del Palacio Real in Madrid aufbewahrt werden.

Der Name Boccherini ist nirgends auf den Handschriften vermerkt. Diese Zuschreibung erfolgte wohl aufgrund der Besetzung mit Violoncello und Kontrabass, welche an Boccherinis Quintette mit zwei Violoncelli erinnert. Das Violoncello in diesem anonymen Quintett ist ein obligatinstrument und wechselt derart oft von der Bass- in die Melodie- und Diskantfunktion, dass im Manuskript die Alternative Violino II anstelle des Violoncellos vermerkt ist und diese Stimme auch im Violinschlüssel notiert wurde.

Wer immer dieses Stück komponierte, es handelt sich um ein frisches Stück Kammermusik aus dem 18. Jahrhundert und dürfte namentlich für Flötisten eine lohnende Bereicherung des nicht allzu grossen Repertoires darstellen. Wie uns der Herausgeber Ingo Gronefeld im Vorwort versichert, schlummern noch mehr solche Werke in den Archiven und harren der Wiederentdeckung. Dieses Quintett ist dreisätzig: an den Sonatenhauptsatz *Allegro vivace* schliesst ein serenadenartiges *Cantabile* an, gefolgt vom Schlusssatz *Andante con variazioni*. Mit Ausnahme des Kontrabasses treten alle Instrumente abwechselnd solistisch hervor. Das Stück bedarf liebevoller Interpretation, welche die Harmlosigkeit und Unbedarftheit der Komposition durch fantasievolles und lebendiges Spiel wettmachen.

Anonymus (Boccherini?) Quintett Nr. 3 C-Dur für Flöte, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass. Hg. von Ingo Gronefeld. Partitur und Stimmen, ZM 35680, € 29.95. Zimmermann, Frankfurt 2007. ISMN M-010-35680-8

Martin Lehmann

Zur Besprechung eingegangen:

Kandziora/O'Connor/Schumacher: Viel-Saitig! Leichte Spielstücke von Klassik bis Pop für 1-2 Gitarren. Heft 1. 11072a, Fr. 29.60. Edition Peters, Frankfurt 2008. ISMN M-014-10905-9

Zikmund Schul: Two Chassidic Dances. Version für Viola und Violoncello. BB 2281. Boosey & Hawkes/Bote & Bock, Berlin 2008. ISMN M-2025-2281-3

Franziska Gohl: O Solo mio. Grooves suchen ihr Solo. Für Klavier und beliebige Melodieinstrumente. MN 12057. Verlag Nepomuk, Basel 2008. ISMN M-50009-272-8

Mel Bonis: Klaviermusik Band 6. Stücke zu 4 Händen. Hg. von Eberhard Mayer. FUE 4230, € 25.-. furrore edition, Kassel 2007. ISMN M-50012-923-3

Carl Philipp Emanuel Bach: Berlin Symphonies. The Complete Works III/1. Urtext hg. von Ekkehard Krüger und Tobias Schwinger. USD 25.-. The Packard Humanities Institute, Los Altos/California 2008. ISBN 978-1-933280-24-0

Martin Kuhnle: Die Lagerfeuer-Gitarre. Gitarre lernen ohne Noten. Mit CD, € 22.80. Dux, Manching 2008. ISMN M-50017-209-3

Hans-Günter Heumann: Meine ersten Piano-Stücke. 50 Traditionals, Classics und Pop Hits. BOE 7457. Bosworth Edition, Berlin 2008. ISBN 3-86543-337-4

Peter Dicke: Arbeitsbuch für junge Organisten. Eine Einführung in das Orgelspiel. ED 20180. Schott, Mainz 2008. ISMN M-001-14728-6

Burkhard Blady: De Colores. Farbenfrohe Folklore aus Spanien und Lateinamerika für Gitarrenensemble oder gemischtes Ensemble. N 2476, € 1216.50. Heinrichshofen, Wilhelmshaven 2008, ISMN M-2044-2476-4

George A. Speckert: Tango for Strings. Partitur und Stimmen für 2 Violinen, Viola (oder Violine III) und Violoncello. BA 9415, Fr. 35.90. Bärenreiter, Kassel 2008. ISMN M-006-53730-3